

## **PFINGSTSONNTAG 31.Mai 2020**

### **PREDIGTTEXT:**

#### **Apostelgeschichte 2, 1-21**

*1 Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle beieinander an einem Ort.*

*2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.*

*3 Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt und wie von Feuer, und setzten sich auf einen jeden von ihnen,*

*4 und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen zu reden eingab.*

*5 Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel.*

*6 Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde verstört, denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden.*

*7 Sie entsetzten sich aber, wunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, Galiläer?*

*8 Wie hören wir sie denn ein jeder in seiner Muttersprache?*

*9 Parther und Meder und Elamiter und die da wohnen in Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, Pontus und der Provinz Asia,*

*10 Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Römer, die bei uns wohnen,*

11 *Juden und Proselyten, Kreter und Araber: Wir hören sie in unsern Sprachen die großen Taten Gottes verkünden.*

12 *Sie entsetzten sich aber alle und waren ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden?*

13 *Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weins.*

### ***Die Pfingstpredigt des Petrus***

14 *Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen: Ihr Juden, und alle, die ihr in Jerusalem wohnt, das sei euch kundgetan, vernehmt meine Worte!*

15 *Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde des Tages;*

16 *sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist (Joel 3, 1-5):*

17 *»Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben;*

21 *Und es soll geschehen: Wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll gerettet werden.«*

Jerusalem ist eine dieser heiligen Stätten, die Menschen anziehen, wie ein Magnet. Die Davidstadt ist ein Ort der Sehnsucht. Jerusalem ist die Stadt des Friedens, in der nie Frieden herrscht. Manche finden dort etwas, was ihnen Hoffnung gibt, andere werden dort wahnsinnig.

Zu viel Religion ist nämlich auch nicht gut! Man kann das Besichtigen, von der gegenseitigen Verdammung der Konfessionen über die Kreuzzüge bis zum IS und weniger groß in vielen kleinen Sekten und destruktiven Kulturen in denen Menschen gedemütigt werden.

Heilige Orte / Heilige Bücher/Heilige Gesetze die sich über das Leben erheben...

In der Pfingstgeschichte wird erzählt, dass sie, die an diesen heiligen Ort gekommen waren, plötzlich alles was die Jünger sagten in ihren Sprachen verstehen konnten. Ein Wunder, das jedem Vergleich standhält.

Phrygier und Pamphylier und Elamiterinnen und solche aus Kappadozien, Araber, Juden, Serben und Kroaten, Russen und Ukrainer, Mecklenburger und Sachsen, Berliner und Schwaben alle hörten was, da zu Ihnen geredet wurde, in Ihrer eigenen Sprache. Das Trennende schwand für einen Augenblick.

Sie hörten diese Verrückten da von den großen Taten Gottes reden. Ja, verrückt mussten die wohl sein, oder betrunken so wie die sich aufführten! So wie die von diesem Jesus schwärmten...

So wie sie von Gott redeten...

Die sind übergeschnappt, dachten viele von denen, die zuhörten.

Besonders dachten sich das die Zuhörenden, die sich total auskannten. Die nämlich wussten Bescheid, deswegen waren Sie ja hier in Jerusalem, am Tempel, dem Ort wo man Gott am Nächsten sein konnte. Sie kannten sich aus mit den heiligen Dingen. Sie wussten genau wie Gott war. Darum begegnete Gott Ihnen auch immer genau so, wie Gott eben zu sein hatte. Gott war immer der Gott Ihrer Vorstellungen.

Dass Gott oft der Gott unserer Vorstellungen ist, dass die Bilder, die Menschen von Gott haben, Bilder ihrer jeweiligen Zeit und Orte sind, das kann man ganz gut beobachten. Man muss es nur sehen wollen.

Mitte des 19. Jahrhunderts z.B. und oft in der Nähe von Quellen hat es dutzende Marienerscheinungen gegeben. Die Kath. Kirche war in einer schweren Krise, nachdem der Kirchenstaat untergegangen war. Man fühlte sich ohnmächtig und setzte die Macht der Religion dagegen. Damals wurde das Unfehlbarkeitsdogma erlassen. Die Verehrung der Mutter Maria war in einer unsicheren Zeit für viele Menschen ein Anker. Visionen waren an der Tagesordnung.

Zurück zu den Quellen hieß es. Wie immer, war damit alles und nichts gesagt. Wie immer, fand sich das, was gesucht wurde an den Orten, wo man es hatte erwarten können.

Wenn wir in alten Gemeindeboten lesen oder christliche Traktate des 19. und frühen 20. Jahrhunderts durchblättern, begegnet uns dort oft ein gestrenger Vatergott ganz im Stil des patriarchalen Vaterbildes der Zeit. Das Weiße Band lässt grüßen.

Die Leute aus Prygien, Pamphylien, Kapadokien und von hier und dort, waren wie jedes Jahr nach Jerusalem gekommen.

Sie erwarteten dort ihrem Gott zu begegnen.

Konnte das Gott sein, der sich da in diesen Verrückten präsentierte? War das noch ihr Gott, dieser Gott wie ihn jener Jesus gepredigt hatte. War Gott jetzt ein Gott der in Liebe und Gnade auf die Menschen zukommt? Konnte Gott so sein? Durfte Gott so sein?

Sie verstanden die Worte, die die Jünger redeten. Aber der Sinn hinter den Worten war eine Zumutung.

Manche, die offen waren für Veränderung, das Leben, für Bewegung, manche ließen sich anstecken von den Verrückten. Sie ließen zu, dass ihr Gottesbild verrückt wurde.

Die Menschen, die sich auskannten in den alten Schriften, erinnerten sich, wenn sie die Pfingstgeschichte hörten. Auch an die andere viel ältere Sprachengeschichte, an die Geschichte vom Turmbau zu Babel.

Da hatten sich Völkerscharen zusammengetan um die Endlichkeit zu überwinden. Ein Turm sollte sich bis in die Himmel erheben. Sie würden alles wissen, sie würden alles im Griff haben. Sie würden wie Gott sein. Der Turm schon hochgemauert und doch noch unter den Wolken, stürzt dann in sich zusammen. Die Menschen zerstreuen sich in alle Winde. Die gemeinsame Sprache geht verloren. So wird berichtet.

Die einen sagen, die Geschichte erzähle davon, dass Gott es nicht zulassen wollte. Gott habe den Turm zum Einsturz gebracht, weil er sich nicht auf die Schliche kommen lassen wollte.

Andere lesen die Geschichte anders. Dann heißt es, die Geschichte erzähle weniger über Gott, als über uns Menschen. Wir wollen es erzwingen. Das Leben wollen wir zwingen in Pläne und Formeln. Gott wollen wir auf unsere Seite zwingen.

Dabei ist Gott schon immer auf unserer Seite. Nur ist er das eben nur anders, als wir es denken. Gott ist das Leben. Gott ereignet sich. Das Leben ereignet sich gerade jetzt. Nicht selten geht ein ganzes Leben an den Versuch verloren, das Leben in den Griff zu bekommen. Wir bauen immer noch am Turm für ein perfektes Leben danach. Wir bauen an dem Haus und der Karriere, um dann, wenn alles fertig ist, zu leben. Dabei könnten wir immer schon losleben.

Die damals nach Jerusalem gekommen waren, waren gekommen um Gott zu begegnen, wie sie ihn kannten, in uralten Ritualen, in spiritueller Überwältigung....

Dann waren da diese Jesusleute. Die leuchteten von innen heraus. Die schienen, von etwas ergriffen zu sein. Das Etwas war anders, als das, was sie sich so von Gott und mit ihm vorgestellt hatten. Manche von ihnen machte dies wiederum neugierig. Einige waren schon fast selbst von den Lehren des Nazareners Jesus überzeugt. Andere hielten lieber erst mal Abstand. Etliche aber ärgerten sich heftig.

Sie wollten Gott so behalten, wie sie Ihn gekannt hatten. Sie wollten ihren Gott, den Alten, den der immer gleich bleibt. Sie wollten kontrollierte, spirituelle Überwältigung. Alles religiöse Erleben, sollte eben immer auch Bestätigung dessen sein, was sie schon immer geglaubt hatten.

Hier aber brannte Feuer, ein echtes wirkliches lebendiges Feuer. Hier begegnete ihnen ein lebendiger Gott. Da war ein Gott, der durch die Zeiten geht, sich wandelt und darum Er selber bleibt, der Unfassbare, der Ferne und Nahe.

Manchmal ist Pfingsten, irgendwann, wenn die Liebe und das Leben nach uns ruft, wenn Gott uns begegnet, wenn wir die Welt zum Guten

ändern können mit unserer kleinen Kraft und es auch tun, wenn wir uns auf einen neuen Weg wagen oder auf einem alten Weg bleiben, um der Liebe willen, wenn wir unsere engen Grenzen und unsere Festlegungen überwinden, dann, manchmal wird es Pfingsten.

Dann ist der Geist Gottes in uns lebendig. Wir können den Geist nicht herbeizwingen, aber wir können ihm folgen wenn er sich einstellt, der Heilige Geist.

Man sagt, Pfingsten sei der Geburtstag der Kirche. Eine Gemeinschaft, die vom Geist Gottes gestiftet wird und den Worten Jesu folgt, dass sei die Kirche.

Ich hoffe und bete, dass uns als Kirche dies nie verloren geht.

Wenn aber Pfingsten unser Geburtstag ist, dann können, müssen und dürfen wir gespannt darauf sein, was noch so aus uns werden wird. Wer auf den Geist Gottes gegründet ist, wird Stürme erleben und leises Säuseln, kaum hörbar, wird sein und heute wird sein und morgen wird werden und gestern wird in die Erinnerung eingehen. Wen der Geist Gottes beseelt, der wird auf einen Weg geweht. Alle kirchliche Ordnung wird den Geist Gottes nicht zügeln können. Der Geist Gottes wird nicht immer zu unserer Zufriedenheit wirken.

Liebe Predigtleserinnen und Leser, Gott wird euch begegnen, in diesem herrlich verrückten Leben, in einer Welt voller Wunder.

Wir sehen uns auf dem Weg... **Amen**

**Herzlichst Ihr Pastor Martin Krämer**